



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Zur Beurtheilung der Parteien in Ungarn.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

ökonomischen Vortheile nicht brachte, welche man sich davon versprochen hatte. Wir wissen, wie unter Bronschenkoff ebenso mit Verlockungen und Gewaltmaßregeln diejenigen Theile der Städtebevölkerung, über welche man unmittelbar verfügen konnte, wieder zum Ackerbau getrieben wurden, wie früher zur Fabrikindustrie. Trotzdem blieb eine viel größere Anhäufung von Arbeitern als vorher in den Städten, in den Umgebungen der Fabriken auf dem Flachlande zurück und der einmal angeregte Zug nach den Fabrikplätzen ließ sich jetzt nicht plötzlich in gleichem Maß zurückwenden. Die dem Proletariat und Pauperismus verfallenen Bevölkerungsmassen lassen sich nicht wieder vertilgen und wachsen in ihren Kindern überzählig nach. Außerdem bleibt auch die Mehrzahl der ausgedienten Soldaten, regelmäßiger Arbeit ungewohnt und mit dem Makel der soldatischen Genossenschaft behaftet, an solchen Menschenamplätzen zurück. Aus den größern Städten also und nicht vom Flachlande, aus dem Proletariat, nicht unmittelbar aus der Leibeigenschaft wird die ursprüngliche Socialbewegung in Rußland hervorgehen, aber im Flachland und in der Leibeigenschaft erwarten überreife Keime solche Befruchtung. Weil hier die sociale zur social-religiösen Bewegung wird, findet sie ihre Weiterverbreitung rasch im Volke. Indessen wird es noch einer unbestimmten Zeit bedürften, bis diese Reife eintritt. Vor Allem bedarf es eines Kaisertodes. So lange Nikolaus mit eisernem Zepter herrscht, ist an die Möglichkeit einer raschen und weiten Ausbreitung weder der religiösen, noch der socialen, noch vollends der politischen Revolution in Rußland zu glauben.

### Zur Beurtheilung der Parteien in Ungarn.

Noch einige Tage und in Wien und in Petersburg werden die Jahrestage von Temesvar und Bilagos gefeiert werden. — Seit diesem zweiten Mohats der ungarischen Nation ist manch' junges Leben geknickt, manch' schöne Hoffnung zu Grabe getragen worden. Der Januskopf der österreichischen Diplomatie steht jetzt mit einem Gesichte gegen Frankfurt, mit dem andern gegen den Sund, aber hier wie dort nach einem und demselben Ziele gerichtet. Im Innern der Monarchie hat man nichts zu fürchten, denn Ungarn und Italien sind pacificirt; Kroatien hat seinen Ban, ja noch mehr, eine junge Banin und als Draufgabe eine Constitution; die Militärgrenze ist neuorganisirt und wird dem Princip der Gleichberechtigung gemäß auch mit einigen Regimentern der Gensd'armie bedacht, während für die aus dem Kriege zurückgebliebenen 17000 (officiell) Wittwen durch Radetzki bei der italienischen Armee Geldsammlungen veranstaltet werden; die Raitzen haben einen ganz eigenen Boiwoden mit einem ebenfalls ganz eigenen

Jensar in Szemlin; die Wallachen haben mehr, als sie hoffen konnten, denn sie brauchen die geraubten Schätze nicht zurückzugeben und haben noch obendrein die Genehmigung, daß der Name „Sachsenland“ aus dem amtlichen Concept gestrichen ist; die Ruthenen sind aus dem Gehirn Stadion's als glorreiche Nation hervorgegangen; die Slovaken brauchen nicht mehr ungarisch zu lernen, sondern können ihre Kinder in deutsche Gymnasien schicken u. s. w.; man läßt also die Dinge ihren Gang gehen und trachtet lieber nach außen groß zu werden, und um neue Excesse zu verhüten, will man mit der ganzen Bagage in den deutschen Bund treten; in Frankfurt werden sich die rebellischen Magyaren, Italiener, Czechen und Polen acclimatistren, und die Schlafmütze wird floriren von der Nordsee bis zur Adria, vom Belt bis zum Nothenthurmpaß.

Hiermit hätte ich Ihnen die heutige östreichische Politik, wie sie leibt und lebt, dargestellt; wer die Schilderung für übertrieben hält, komme zu uns, und er wird sich von der traurigen Wahrheit überzeugen. Nur im Auslande gibt es vielleicht noch Leute, die an eine constitutionelle Zukunft des Kaiserstaats, an einen Reichstag und dergleichen Dinge glauben. In einem constitutionellen Staate ist die Regierung beflissen, sich — wenigstens eine künstliche — Majorität zu schaffen; unser Ministerium hat bis jetzt nur gegen die Militärherrschaft angekämpft, um sein Dasein fristen zu können; sich eine Partei zu schaffen, ist ihm nie in den Sinn gekommen. Diese traurige Ueberzeugung wird von allen Provinzen der Monarchie genährt, am deutlichsten aber ist sie in Ungarn ausgesprochen. In diesem Lande hat die alte Constitution, obwohl sie eigentlich nur ein großer Adelsbrief für 600,000 Menschen war, dadurch, daß der Bestand des Staates als solcher mit ihr in genauester Verbindung stand, und sie bei dem liberalen Geiste des ungarischen Adels eine bessere Zukunft versprach, in dem Leben des Volkes tiefe Wurzeln geschlagen, so daß manche Redner von der Opposition vor dem März ihr Erstaunen darüber aussprachen, wie das Volk so viel Interesse und Theilnahme für eine Verfassung zeigen kann, die ihm nur Pflichten auflegt, ohne ihm die Rechte eines Staatsbürgers zu Theil werden zu lassen. Bei uns also weiß das Volk sehr wohl, was dazu gehört, constitutionell zu regieren, und bei uns sind die Parteien schon da, das Ministerium braucht also sie nicht erst zu schaffen, sondern kann sich an eine derselben anschließen, oder aus den Fractionen sich eine neue bilden; doch von dem Allen geschieht nichts. Heute, wie einen Tag nach der Katastrophe, steht das Ministerium allein da mit seinem Beamtenheer und seinen Gensd'armen, und regiert das Land von außen nach innen, und meint alle Gefahren beseitigt zu haben, wenn das erschöpfte und von Soldatenmassen erdrückte, entwaffnete Land keine Revolution macht.

Andererseits aber bilden die constitutionellen Reminiscenzen und das Vorhandensein politischer Parteien in Ungarn ein außerordentliches Hinderniß für die Organisationspläne des Ministeriums; denn in den andern Provinzen beruft man

Vertrauensmänner, die früher sich wenig oder gar nicht mit Politik befaßten, läßt durch sie ein Statut verfertigen, welches in den Destillationen des Ministeriums, des Obersthofmeisters, des Leibadjutanten und noch anderer hoher Personen gereinigt und endlich in refracta dosi dem constitutionshungrigen Volke hingegeben wird, und so wird allmältig und geräuschlos der liebe Vormärz wieder herbeigeführt; in Ungarn hat man nicht nur mit dem März, sondern auch mit dem Vormärz gebrochen, und um mit der beschürzten Nation fertig zu werden, muß man die alten Archive der Ferdinande, der Leopolde &c. hervorsuchen, und die östreichische Politik des 16. und 17. Jahrhunderts ausbeuten.

Wenn wir nämlich die Zeiten nach der Mohatzer Schlacht mit der heutigen vergleichen, so finden wir in dem Verfahren der östreichischen Regierung die größte Aehnlichkeit. Auch damals hatte Habsburg mit einem großen Theil der ungarischen Nation unter Anführung Johann Zapolia's im offenen Felde zu kämpfen; Ungarn wurde auch damals, wenn auch nicht öffentlich, als eroberte Provinz betrachtet, und man entschloß sich, die Magnaten, welche die Wahl Ferdinand's betrieben, entbehrlich oder unschädlich zu machen, und übergab das Land den Jesuiten und herzlosen Ausländern, um es durch diese östreichisch zu machen. Seit dieser Zeit entstand in Ungarn eine permanente Opposition gegen Oestreich, aus welcher die Revolutionen der Rakoczzy, Tököly, Bocskay, Bethlen u. s. w. hervorgingen. Eine eigentliche Partei hatte Oestreich damals in Ungarn nicht, und seine Stützen waren die katholische Geistlichkeit, welche in Oestreich den defensor fidei gegen die Verbreitung des Protestantismus in Ungarn sahen; einige im Amte angestellte Aristokraten und einige mit den obigen Revolutionsmännern in Rivalität lebende Familien. Das Volk haßte den Adel und Oestreich zugleich und sah es gerne, wenn diese sich zerfleischten; der niedere Adel hatte nur einen Wunsch: den in Ofen wohnenden und nur für Ungarn lebenden magyar Király (ungarischen König). — Dieser Zustand dauerte bis Maria Theresia, welche es sehr wohl verstand, die Ungarn bei ihrer schwachen Seite zu fassen, nämlich ihrem Stolze zu schmeicheln. Sie empfahl sich und ihren Säugling der Tapferkeit und Großmuth der ungarischen Nation, und es wurden nicht nur Armeen aus der Erde gestampft, sondern es trat noch außerdem das oft statthabende Verhältniß ein, daß nämlich der Schützling zum Liebling seines Wohlthäters wird, und Maria Theresia war wirklich die erste und vielleicht einzige Regentin aus dem Hause Habsburg, der die Magyaren mit wahrer Liebe anhängen. Die kluge Herrscherin wußte auch diese Neigung sehr wohl auszubenten, und sie war auf dem besten Wege, die alten Pläne ihres Hauses, nämlich die Gleichstellung Ungarns mit den übrigen Provinzen der Monarchie, durch ganz friedliche Mittel, als Heirathsverbindungen zwischen dem ungarischen und östreichischen Adel, Heranziehung der reichen Magnaten an den Hof, Auszeichnung der ungarischen Aristokraten durch hohe Civil- und Militärämter, Errichtung der ungarischen Leibgarde u. s. w. zu verwirklichen.

— Schon war das Netz um die schöne, aber etwas wilde Hungaria geschlungen, als die Kaiserin starb und ihr Sohn Joseph durch seine bekannten Maßregeln den Stolz und das Nationalgefühl der Magyaren beleidigte; seine schönen, aber unzeitigen Bemühungen scheiterten, er mußte am Abend seines Lebens selbst die Pflanzung niederreißen, der er seine ganze Kraft gewidmet hatte, und hinterließ noch obendrein seinem Nachfolger eine erwachte, für die Einflüsse der Zeit empfängliche, gegen das fremde Herrscherhaus eifersüchtig gewordene Nation. In jener Zeit fingen sich die eigentlichen politischen Parteien zu bilden an, denn die Acclimatierungsversuche Maria Theresia's, so wie die Reformbestrebungen Joseph's blieben nicht ohne tiefe Einwirkung auf die geistige Entwicklung der Magyaren. An die Stelle des ungestümen absoluten Oppositrens trat eine geregelte, von der Wissenschaft und dem Geiste der Zeit geleitete Opposition, und diejenigen, welche, von dem Beispiele Frankreichs zurückgeschreckt, den alten Zustand um jeden Preis erhalten wollten, traten offen auf die Seite der Regierung. Die Regierung selbst, welche auch mehr den Neuerungsgeist der jungen Opposition als die verschollenen Unabhängigkeitsgelüste der Magyaren fürchtete und auch genöthigt war, in den französischen Kriegen sehr oft die Hilfe Ungarns in Anspruch zu nehmen, legte die alten Pläne über die Gleichstellung Ungarns bei Seite und verbündete sich mit der ihr geneigten Partei, um mit Hilfe dieser den französischen Geist in der jungen Opposition zu bestegen.

Wie bekannt, hat die österreichische Regierung nach dem Tode Joseph's und Leopold's sich zu ihrem Systeme gemacht, Alles niederzureißen, was diese zwei Fürsten aufgebaut hatten; auch in Ungarn wurde von einem Extreme zu andern übergegangen. Während Joseph die Nationalität und die historischen Rechte der Ungarn mit Verachtung überging und sich bemühte, durch Reformen in der Verwaltung und im Volksunterricht, durch Toleranzgesetze und Verbesserung der Gerechtigkeitspflege den materiellen Wohlstand des Landes zu heben und die Nation der europäischen Cultur näher zu führen, war die Regierung Metternich's darauf bedacht, alle und jede Reform in Ungarn zu unterdrücken und die Nationalgelüste, diesen aus der Verfahrungsweise Joseph's hervorgegangenen Götzendienst, so viel als möglich und nöthig ist, um die andern Volksstämme eifersüchtig zu machen, zu begünstigen. So entstanden die auf den Reichstagen von 1790 bis 1847 gebrachten Gesetze in Betreff der Suprematie der ungarischen Sprache, welche an und für sich durchaus nicht den Unterdrückungscharakter an sich tragen, den man ihnen im Auslande so gerne beilegt, und die in jedem andern Staate als eine *conditio sine qua non* für das Leben des Staates betrachtet werden, die aber in Ungarn, weil sie der Regierung abgerungen werden mußten, und sich die conservative Partei dieselben als Preis für ihre Dienste gegen die Reformpartei auszahlen ließ, den Charakter der Eroberung oder der Concession und also auch

des unrechtmäßigen Besitzes an sich trugen und die Eifersucht der andern Nationalitäten erregen mußten.

In der Nationalitätsfrage gingen die beiden Parteien in Ungarn Hand in Hand, und das war der Köder, in welchem sie von Metternich gefangen wurden. Metternich begünstigte die Nationalitäts suprematie der Magyaren, oder ließ sich diese vielmehr abringen, entzog aber den Magyaren die Mittel, den übrigen Stämmen etwas bieten zu können, was ihnen die magyarische Nationalität empfehlen mußte, indem er allen Reformbestrebungen der Liberalen schroff entgegentrat. Die Liberalen fühlten sehr wohl diesen Uebelstand, und sie ermahnten oft die Gegenpartei, daß sie dem Geist der Zeit Rechnung tragen und den Völkern Ungarns die Fackel der Aufklärung vortragen mögen, wenn sie nicht einst von ihnen verschlungen werden wollen, aber sie predigten tauben Ohren, und bei ihnen selbst drängte auch der Patriotismus den Liberalismus in den Hintergrund, und sie hatten nicht Kraft genug, die von der conservativen Partei angeregten und von Metternich gegebenen Concessionen für ihre Sprache zurückzuweisen, obwohl sie einsehen mußten, daß die Fortschritte auf dem Felde der Nationalität bei dem fast gänzlichen Stillstand des Volksgeistes endlich zum Verderben führen müssen.

Uebrigens zählten die Liberalen auf ihre Kraft und auf die wirklich mächtigen Stützen, welche sie im Volke hatten; und da sie die Zeit einer revolutionären politischen Umwälzung fern dachten, so glaubten sie doch endlich dem Metternich'schen System so viel abzurufen, um einer etwaigen Revolution mit einem in seinen Hauptgrundzügen geregelten Staats- und Volksleben entgegentreten zu können. Daß die Liberalen ihre Kräfte nicht überschätzten, davon zeugen ihre Siege von 1825 bis zum März 1848. Das liberale Princip hatte in dieser Zeit so tiefe Wurzeln geschlagen, daß sich die conservative Partei und die Regierung genöthigt sahen, den Stabilismus aufzugeben; ja um den Liberalen nicht das Feld räumen zu müssen, traten sie selbst auf den Weg der Reform, und so entstanden: das Wechselgesetz, die Regelung der Urbairalverhältnisse, die Zulassung der Nichtadeligen zu Comitatsämtern und die Vorarbeiten zur Anfertigung eines Criminalcodex, zur Regelung der Städte, Ablösbarkeit der Robotleistungen u. s. w.; und hätte das Jahr 1848 Ungarn nicht in dieser friedlichen Entwicklung überrascht, so hätte sich das Land in einem Decennium so consolidirt, daß es der Erschütterung einer Revolution ohne alle Gefahr begegnen konnte. Indessen fiel ein Schuß vor dem Hause eines französischen Ministers, und dieser erschütterte Europa bis an die Ufer des schwarzen Meeres und verhallte erst nach 18 Monaten unter den Mauern Temesvar's und auf der Ebene von Vilagos. Nicht nur Oestreich, sondern auch Ungarn wurde von der Revolution überfallen, und in prophetischem Geiste sagte der große Sechényi im letzten Reichstag von Preßburg: „Meine Herren! ich weiß nicht, ob ich mich unserer neuen Ergrungen freuen soll, denn mir ahnet großes Unglück für das Vaterland.“ Die

Vorsehung schien den Patrioten auf einen Augenblick zum Seher zu machen, dessen Geist sie bald darauf in ewiges Dunkel hüllte.

Heute ist der alte Plan der Habsburger in Erfüllung gegangen, Ungarn ist gleichberechtigt mit den übrigen Provinzen der Monarchie; was die Ferdinande durch ihre Jesuiten, die Leopolde durch ihre Caraffe und Paska, die große Kaiserin durch ihre Hofdamen und der deutsche Joseph durch seine Organisationspläne nicht erreichen konnten, hat dem jungen Franz Joseph die Revolution gebracht; im „Reichsgesetzblatt“ lesen wir neben einer Verordnung für das „Kronland“ Salzburg auch eine für das „Kronland“ Ungarn; aber wie steht es mit der österreichischen Regierung in Ungarn? — Ebenso wie unter den Ferdinanden und unter Leopold; die vormärzlichen Liberalen sind unzugänglich und die Altconservativen sind unmöglich geworden, denn Erstere werden nie an eine österreichische Constitution glauben, Letztern ist mit der Suprematie der magyarischen Sprache der Lebensnerv abgeschnitten worden. Nur die katholische Geistlichkeit, die dem Ministerium Schwarzenberg die Rücknahme des Placetum regium, die Uebergabe des Schulwesens und der Macht über die Geister verdanken, ferner Einige, die um's Brod dienen oder in ihrem Dienste der Germanisirungswuth der fremden Beamten zu widerstehen hoffen, theilnehmen sich an der neuen Ordnung der Dinge, und wenn wir in einem Wiener Regierungsblatt lesen: „Das Ministerium hat sich entschlossen, seinen eignen Weg zu gehen und weder den Altconservativen noch den Liberalen sich anzuschließen,“ so ist dies das naivste Geständniß einer bitteren Wahrheit, das je von einem Diener der Macht ausgesprochen wurde.

Zur Beurtheilung der heutigen Parteistellungen in Ungarn kann am besten das kurze, echt römische Schreiben Deak's an Justizminister Schmerling vom Mai d. J. und das Programm der Liberalen von 1847 dienen.

Bekanntlich wurde Franz Deak von Schmerling in einem sehr schmeichelhaften Schreiben aufgefordert, nach Wien zu kommen und Theil an den Beratungen über Organisation der Gerichte in Ungarn zu nehmen. Der ungarische Gjustizminister antwortete: „Ew. Excell.! Die gütige Aufforderung, welche Ew. Excell. an mich gelangen zu lassen die Gewogenheit hatten, noch mehr aber die ehrenvolle Art, in der diese Aufforderung gestellt ist, verpflichtet mich, meinen Dank an Ew. Excell. ungefümt auszusprechen. So sehr aber diese Aufforderung für mich schmeichelhaft sein dürfte, bin ich dennoch gezwungen, den Antrag achtungsvoll, aber bestimmt abzulehnen. Nach den traurigen Ereignissen jüngst vergangener Zeiten, unter Verhältnissen, wie sie jetzt noch bestehen, ist mir unmöglich, bei den öffentlichen Angelegenheiten thätlich mitwirken zu wollen. Ich bin überzeugt, von Ew. Excell. ja nicht mißdeutet zu werden; nichtigere Vorwände wollte ich nicht gebrauchen, und glaube durch freimüthige Offenheit Ihrem anerkannten Charakter die größte Achtung zu erweisen. Genehmigen u. s. w.“

Im Jahre 1847 trat die liberale Opposition in Ungarn unter eben diesem Deák, Batthyani und Kossuth zusammen, und arbeitete ein Programm aus, in welchem sie sich über das Ziel ihres Strebens genau und unumwunden aussprach. Dort wird unter e) das Verhältniß Ungarns zu den übrigen Theilen der Monarchie erörtert und darauf hingewiesen, daß es durchaus nicht im Sinne der ungarischen Liberalen sei, das Band der pragmatischen Sanction zu lösen, sondern nur die Selbstständigkeit des Vaterlandes zu wahren. Als größter Uebelstand wird hervorgehoben, daß die Monarchie nach absolutistischen Principien regiert wird, und dadurch die Regierung derselben mit der ungarischen Constitution stets in Collision geräth; und die Ungarn müssen daher die materiellen Vortheile, welche die von Oesterreich angestrebte Einheit bieten könnte, streng und beharrlich zurückweisen. „Uns“, sagt das Document an seinem Schlusse, „ist die Constitutionalität ein Schatz, den wir fremden Interessen, oder Welch immer lockenden materiellen Vortheilen nicht opfern dürfen, den wir aufrecht zu erhalten, ja durch Erriugung einer breiteren Basis fortwährend zu kräftigen, als erste und heiligste Pflicht anerkennen; und so sind wir der Ueberzeugung, daß, falls die constitutionelle Freiheit der österreichischen Erbstaaten noch bestände, oder wenn auch sie, den Forderungen der Zeit und Gerechtigkeit entsprechend, in die Reihe der constitutionellen Staaten einträten, und die Regierung der Gesamtmonarchie, sowohl in ihrem ganzen Systeme, als dessen Einzelheiten, vom constitutionellen Geiste belebt würde: unsere Interessen mit den ihrigen, wie diese jetzt bald auseinander gehen, bald sich im Gegensatze befinden, weit leichter auszugleichen wären; die einzelnen Theile der ganzen Monarchie weit mehr eine Einheit der Interessen und gegenseitiges Vertrauen verbände, und hierdurch die Monarchie in ihren geistigen und materiellen Kräften gestärkt, weit leichter Stand halten könnte gegen jeglichen feindlichen Sturm.“

Was muß sich die Ministereccellenz gedacht haben, als sie die mähnlichen Worte des classischen Deák las, und was muß sich jetzt Deák denken, wenn er sein Programm von 1847 liest?

### Die musikalische Physiognomie Berlins.

Ein trauriges Denkmal der Zerrüttung, die die politischen Zerrwürfnisse in alle gesellschaftlichen Verhältnisse gebracht hatten, war eine musikalische Aufführung im November 1848. Es galt, den Todestag Mendelssohn's zu feiern, der, vor einem Jahre zum Schmerz Europa's verblichen, noch frisch in den Herzen Aller lebte. Die königl. Kapelle und die Singakademie hatten die Ausführung,